



## ZUR NATURGESCHICHTE DES KELLNERS

VON FELIX POPPENBERG

Die Illustrationen zu diesem Aufsatz sind die letzte Arbeit von Gustaf Kamelhard. Der außerordentlich talentierte Künstler starb, kaum 20jährig, nach kurzem Krankenlager infolge einer Operation.

Von dem vollkommenen Kellner müßte es wie von der Liebe heißen: „Er kommt nicht — er ist da.“ Lautlos, unmerklich, beinah unkörperlich soll er als „Geist der Kochkunst“ uns umschweben, des leisesten Winks gewärtig, mit unbeweglicher Miene im bartlosen Gesicht und voll Distanz bei der allergrößten Nähe. Ein solches

Wesen laut anzurufen, wäre die schlimmste Stilllosigkeit, und der Bürger, der gewohnt ist, „Herr Ober“ zu schreien und dabei mit einem massiven Geldstück — in Spanien sagt man Duro — ans Glas zu klopfen, verpfuscht durch schlechte Partnerschaft und durch das falsche Stichwort dem Kellner die ganze Szene. Es gibt Zwischenstufen von Gästen, die den „Ober“ schon überwunden haben, aber doch noch weit von der Vollkommenheit der Kunst des Umgangs mit dem Kellner entfernt sind, die stammeln, um ihn zu zitieren, mit einer Viertelbewegung des Kopfes etwas hilflos unartikulierte Laute, wie etwa: Ach — eh — hallo. Den wahren „dienstbaren Geist“ beschwört man mit geistigen Mitteln, mit dem Blick. Und wenn die rechte Berufung vorhanden, liest er wirklich den Wunsch von den Augen und fühlt telepathisch, was man will.

Ideale Forderungen sind das für beide Parteien; der beste Kellner wird zunichte, wenn ihm ein mäßiger Gast, der den Kommet nicht kennt, sein Spiel verdirbt. So könnte man sagen: jeder hat den Kellner, den er verdient. In Deutschland freilich oft unter erschwerenden Umständen.

★

In den Restaurants von exklusiver Klasse geht es. Die haben in der ganzen Welt das gleiche Kosmopolis-Cachet, aber zwischen dem Durchschnittskellner bei uns und dem in Oesterreich, Frankreich und Italien klafft doch ein Abgrund. In Berlin und auch in deutschen Sommerorten macht man oft die Beobachtung, daß der Kellner je nach seinem Temperament dem Gast gegenüber eine stille Gekränktheit oder eine mißmäulige Bitterkeit über seine Bestimmung zeigt — „Weh mir, daß ich ein Kellner bin“ — und dies durch ein unlustiges Ser-



In der Hotelhalle